

Wienstanbuler Geschichten

Adelheid Wöfl Der Standard
June 21, 2006

Das St. Georgs-Kolleg in Istanbul fördert die Annäherung zwischen der Türkei und Österreich

Zuweilen birgt eine gemeinsame Vergangenheit die Gefahr, dass der eine den anderen daran erinnern kann und man vermeidet die Begegnung. Die Welt der Osmanen und die Welt der Habsburger, beide sind zugleich untergegangen. Die Ausstellung „Zeitreise in die Österreichisch-Türkische Vergangenheit“ im Wiener Palais Epstein zeichnete diesen Niedergang nach, zumindest soweit er sich in der Geschichte des St. Georgs-Kollegs in Istanbul widerspiegelt.

„Beide Staaten waren Reiche älterer Ordnung und hatten Schwierigkeiten, sich an die neuen Verhältnisse ihrer Zeit anzupassen und wollten fast den Lauf der Zeit aufhalten“, schreibt der türkische Historiker Ethem Eldem im Ausstellungskatalog. Gezeigt wurden skurrile Exponate über die Waffenbrüderschaft im Ersten Weltkrieg: Wandteller mit Bildern von Kaiser Franz Joseph und Sultan Mehmet und eine gemeinsame Fatwa, mit der der Dihad gegen England, Russland und Frankreich erklärt wird. Eigentlich sollte die Schau aber ein erster Brückenschlag sein.

Die Absolventen des St. Georgs-Kollegs wollen die Beziehungen zwischen der Türkei und Österreich verbessern: Denn in keinem anderen Land war bisher die Haltung zu einem EU-Beitritt der Türkei so negativ wie in Österreich: Laut Eurobarometer vom Herbst 2005 waren 80 Prozent dagegen, im EU-Durchschnitt sind es bloß 52 Prozent.

„Es fehlt kultureller und Bildungsaustausch“, sagt Nurhan Azizoglu, der Präsident des Absolventenvereins. In Österreich leben 500 Absolventen des Kollegs, ein Drittel davon sind Studenten. „Die möchten wir mobilisieren.“ Azizoglu stört, wie in Österreich über Türken diskutiert wird. „Alles wird für innenpolitische Zwecke

verwendet“, sagt der Manager eines US-Fastfood-Konzerns. „Und es wird viel zu viel über Religion geredet.“ Dennoch sei es richtig, dass Wien eine Art Zentrale für türkische Konservative geworden sei. „Viele Studenten sind hierher gekommen, weil in anderen europäischen Staaten das Tragen von Kopftüchern verboten ist“, sagt Azizoglu.

Der Thinktank „European Stability Initiative“ (ESI) analysiert seit einigen Monaten die Türkei debatten in EU-Ländern. „In den Niederlanden griff man die Sorgen Themen - Islam, Migration, Landwirtschaft, EU-Zukunft - direkt auf und sprach und schrieb viel über die Türkei“, erzählt Verena Ringler von ESI. Prognosen zur Arbeitsmigration wurden veröffentlicht und das Verhältnis von Kirche und Staat in Europa analysiert.

Die großen Parteien kamen 2004 zum Schluss, dass Beitrittsverhandlungen im Interesse der EU und der Niederlande seien. Zugleich insistierten niederländische Politiker streng darauf, dass die Türkei die Kopenhagen-Kriterien erfüllt. In Österreich hingegen wandten sich die Parteien und die große Mehrheit der Opinionleader gegen einen Türkei-Beitritt.

Im Wiener Parlament gibt es keinen einzigen Parlamentarier türkischer Herkunft, in den Niederlanden sind es fünf. „Die österreichischen Argumentationen entstanden ohne genuine Recherchen und Debatten, wie es sie zur Osterweiterung gab. Die Kontakte zu türkischen Partnern sind bisher noch mager“, sagt Ringler. Die Österreicher würden die Türken im eigenen Land noch nicht gut kennen. „Sie wissen wenig über türkische Mikrokosmen und wie die wiederum mit den politischen Prozessen in der Türkei verknüpft sind.“